

O du Seelengesicht! Denn ich duze dich, weil du es forderst.
Aber die Stub' ist warm, und gleich soll der Kaffee bereit sein!"

Ihr um den Nacken die Arme geschmiegt, lieblos're die Tochter:
„Mutter, ich duze dich auch, wie die liebliche, die mich geboren;
Also geschah's in der Bibel, da Herz und Zunge vereint war;
Denn du gebärst und erzogst mir den waderen Sohn Zacharias
Der an Wuchs und Gemüth, wie er sagt, nachartet dem Vater.
Mütterchen, habe mich lieb; ich will auch artiges Kind sein.
Fröhliches Herz und rothes Gesicht, das hab' ich beständig,
Auch wenn der Ost nicht weht. Mein Väterchen sagte mir oftmals
Klopfend die Wang', ich würde noch krank vor lauter Gesundheit.“
Izko sagte der Sohn, sein Weib darstellend der Mutter:
„Mütterchen, nehmt sie an! So zart und schlank, wie sie dastehet,
Ist sie mit Leib und Seele vom edelsten Kerne der Vorwelt.
Daß sie der Mutter nur nicht das Herz abschwaue des Vaters!
Komm denn und bring als Gabe den zärtlichsten Kuß zum Geburtstag.“
Schallhaft lächelte brod und sprach die treffliche Gattin:
„Nicht zur Geburtstagsgabe! Was Besseres bring' ich im Koffer
Unserem Vater zur Lust und dem Mütterchen, ohne dein Wissen!“

Sprach und faßte dem Manne die Hand; die süßrende Mutter
Deffnete leise die Thür und ließ die Kinder hineingehn.
Aber die junge Frau, voll Lieb im lächelnden Antlitz,
Hüpfte voraus und küßte den Greis. Mit verwunderten Augen
Sah er empor und hing in der trauesten Kinder Umarmung.

S. Joh.

3. Die Hilfe.

„Schwärme herab in kleinen Wirbeln, buntes, herbliches Laub! Schwärme,
gaulelnden Schmetterlingen ähnlich, von den Zweigen herab und ruhe auf wel-
kendem Grase, bis dich ein hüpfender Zephyr zum säubernden Tanze lockt! Bald
werdet ihr nun entblättert sein, meine Bäume, bald ganz eures letzten farbigen
Sterbeschmuckes beraubt, traurig dastehen. Nur die glänzend schwarzen Schlehen
des Zaunes und die spät reisenden Winterbirnen schmücken noch meinen kleinen
Garten. Aber höre, du strenge Jahreszeit, du sollst mir nicht ungenossen den
lieblichen Schatten von den Nestern schütteln; trinken will ich hier noch einmal unter
dem hohen Nußbaume und fröhlich sein. Auch meine Freunde hab' ich heute hier-
her geladen; da soll Bacchus uns besuchen und der willige Scherz.“ So sprach
Möris, der muntere Fischer, unter dem hohen Nußbaume in seinem Garten, wo
vier alternde Pfähle mit darüber liegendem Brete einen länglichen Tisch bildeten
und setzte geschäftig einen vollen Weinkrug hin und schmachtastes Brod und ein
Körbchen voll des schönsten Obstes.

Da trat die arme Myrra furchtsamen Schrittes zu Möris in den Garten
und bat mit wehmüthigem Tone: „Lieber Nachbar, rathe mir doch! Seit der
traurige Grabhügel meinen verbliebenen Gatten deckt, umlagern schaarenweise, wie
Mücken den Honigtopf, Plagen und Besorgnisse meine einsame Hütte. Mit jedem
schwindenden Tage schwindet auch die Freigebigkeit meiner Verwandten; immer
sprechen sie: Myrra, verkaufe deinen Teich, so weicht die Noth von dir! Er wird
ohnehin nicht gepflegt, die Fische sterben darin, und ihn um Lohn fischen zu
lassen, macht dir beschwerliche Kosten. Aber ach, sie bedenken nicht, daß ich zwei